

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 48 (1961)
Heft: 1

Artikel: Unterrichts- und Erziehungsfragen an den Mädchen-Sekundarschulen
Autor: Hiestand, Ambrosia Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sr. Ambrosia Maria Hiestand, St. Gallen

Wer gehört in die Sekundarschule? Dies ist ein Problem, das Eltern und Lehrern viele Schwierigkeiten bringt. Heute drängt alles zur Sekundarschule hin. Noch weit verbreitet ist die Ansicht, wenn ein Mädchen oder ein Knabe nicht die Sekundarschule besucht hätten, dann seien sie minderwertig. Das kommt aus einer Verkennung der Sekundarschule. Nach 6 Jahren Primarschule scheidet sich der Weg. Jener Schüler, der mehr Freude und Begabung hat für theoretische Auseinandersetzungen, die Fähigkeit hat zu abstraktem Denken, Sprachbegabung, für den hat heute jeder Kanton eine bestimmte Bildungsmöglichkeit geschaffen, die Sekundarschule. Man sollte sich Rechenschaft geben, daß die Sekundarschule in erster Linie den Intellekt des jungen Menschen anspricht. Wer nicht die nötige Intelligenz hat, bleibt ein Versager in der Sekundarschule. Folgen sind: Verleider, Lebensmüdigkeit, Minderwertigkeitskomplexe usw. Daraus erfolgt Bluff, Großtun, Prahlerei, Betrug auf der andern Seite. Wozu also einen Schüler in eine Schule zwingen, der er nicht gewachsen ist infolge bestimmter Begabung; ich sage nicht: ohne Begabung. Die Begabung kann auf einem andern Gebiet liegen. Es heißt darum, den Eltern die Fähigkeiten des Kindes zeigen.

a) Es kann ein Kind einseitig begabt sein, mehr für praktische Fächer. Und da spreche ich besonders von den Mädchen. Nach einer mißglückten Aufnahmeprüfung glaubte eine Mutter, daß das Kind überhaupt zu nichts fähig sei. Das Primarschulzeugnis zeigte aber sofort, daß das Mädchen auf hauswirtschaftlichem Gebiet etwas leisten kann. Oft muß man den Eltern die Fähigkeiten des Kindes erst zeigen.

Vor den Ferien ließ ich eine Schülerin mit dem Zeugnis aufs Büro kommen. Ich mußte sie darauf aufmerksam machen, daß sie unmöglich noch ein drittes Jahr in der Schule nachgeschleppt werden könne. Mutlos gab sie mir zur Antwort, daß sie nun zwei Jahre immer nur arbeite und nie gute Noten erreiche. Ich konnte ihr erklären, daß sie sogar gut begabt sei für Handarbeit, und damit konnte ihr auch der Weg zur weiteren Ausbildung auf diesem Gebiet gezeigt

werden. Glücklich und mit neuer Freude ging dieses Mädchen.

b) Es kann auch sein, daß eine Schülerin weder praktisch noch theoretisch begabt ist. Ist der Schüler durch die Primarschule durchgekommen, so wird sich immer ein Weg für ihn öffnen. Es liegt an uns Lehrern, Erziehern und Beratern, den Eltern die mannigfaltigen Möglichkeiten zu zeigen, die auch solchen jungen Menschen offenstehen.

Wir müssen die Eltern aufklären über die eigenartige *Unterrichtsform* der Sekundarschule. Ich kann nur einiges antönen. Denken wir an das Fachsystem. Es braucht große geistige Regsamkeit und Beweglichkeit, damit sich eine Schülerin von 13 Jahren jede Stunde auf ein anderes Gebiet umstellen kann. Dann kommt noch der Lehrerwechsel dazu. Das Kind muß sich der Eigenart jedes Lehrers anpassen. Fremdsprachen sind neu, der Rechenunterricht ist theoretischer. Die Umstellung von der Primarschule zur Sekundarschule verlangt körperliche und geistige Gesundheit.

Das Kind muß aus dem *Spieltrieb* der Kindheit heraus sein. Nicht nur, weil ihm keine Zeit mehr dafür bleibt, sondern weil es seine Freude am pflichtbewußten Arbeiten, am Überlegen und Denken haben muß. Es gehört also eine gewisse Reife, eben die Sekundarschulreife, dazu.

Erziehungsfragen

Ich möchte nur einige der vielen Fragen, speziell für das Mädchen, aufgreifen. Die drei Realschuljahre sind Jahre des Umbruchs. Vom Kind wird die Schülerin zum Jungmädchen, ja wir können sagen, zur jungen Dame. Da steht die Sekundarschule vor großen Problemen. Sie können nur in Verbindung mit dem Elternhaus gelöst werden. Nur wenn Elternhaus und Schule zusammenarbeiten, ist die Erziehung fruchtbar.

Ein protestantischer Vater meldete seine Tochter an unserer katholischen Schule an. Auf die Frage, warum er gerade diese Schule wähle, gab er zur Antwort: «Weil die Erziehungsgrundsätze dieser Schule am besten mit denen unserer Familie übereinstim-

men.» Übereinstimmung von Schule und Elternhaus ist immer wichtig. Es ist doch besonders heute Aufgabe der Schule, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch Erziehung. Heute versagt das Elternhaus so oft oder kann die Erziehung des jungen Menschen nicht mehr allein leisten. Darum muß die Schule mithelfen. Sie muß wissen, was die Eltern von ihr erwarten; anderseits müssen die Eltern auch wissen, wieweit sie die Hilfe der Schule erwarten können.

Die Erziehungsfragen können natürlich am einfachsten gelöst werden, wenn wir eine geschlossene Schule mit bestimmten weltanschaulichen Grundsätzen haben. Ich glaube, daß wir da am besten bestellt sind mit unsern katholischen Schulen. Diese arbeiten doch Hand in Hand mit dem katholischen Elternhaus.

Aber wir dürfen nicht nur von einer katholischen Schule Erziehung des Schülers erwarten. Im kantonalen Lehrplan, der im Frühjahr 1959 für die Sekundarschulen in Kraft trat, heißt es: «Am Anfang aller Bildungsarbeit steht die Erziehung im christlichen Sinne. Sie empfängt Verpflichtung und Aufgabe aus den ewigen Gesetzen Gottes und aus dem Leben und der Lehre Christi. Als charaktervolle Persönlichkeit muß der Lehrer in Zusammenarbeit mit den andern Erziehungsberechtigten die Schüler anleiten, ihr Leben nach den göttlichen Gesetzen zu gestalten und in tatkräftiger Nächstenliebe tüchtige Glieder der menschlichen Gemeinschaft zu werden... Der Schüler sollte sich ein anständiges Benehmen angeeignet haben und rücksichtsvoll und dienstfertig sein. Fehlen ihm diese Eigenschaften, dann wird er dadurch im beruflichen und persönlichen Leben stärker behindert sein als durch ein mangelhaftes Wissen.»

Daraus ersehen wir, daß auch das kantonale Schulgesetz *Erziehung* zum christlichen Menschen verlangt.

Wir fragen uns, wozu das Elternhaus und die Schule ein Mädchen erziehen wollen. Wir erwarten doch, daß sich das Jungmädchen zu einer pflichtbewußten, starken und christlichen Frau entwickle. Wir wollen also eine *pflichttreue* Frau, eine Frau, die ihre Aufgabe ernst nimmt. Schon das Mädchen soll seine Aufgabe als spätere Frau und Mutter als Auftrag von Gott, als ihm für sein Tun und Lassen verantwortlich ansehen. Es hat eine Aufgabe, die ihm Lebensinhalt sein wird. In diese Aufgabe muß es hineinwachsen; es muß sie ernst nehmen. Darum muß es in den Jahren der Entwicklung zur Pflichttreue erzogen wer-

den. Jetzt ist es Schülerin. Dies ist eine Pflichtaufgabe, die ernst zu nehmen ist. Da müssen aber auch die Eltern mithelfen, daß das Mädchen eine tiefe Auffassung von der Pflicht bekommt. Auch sie müssen Rücksicht nehmen, damit das Mädchen seine Aufgabe als Schülerin erfüllen kann. Es kann nicht ohne weiteres von der Schule wegbleiben wegen Wäsche daheim, wegen eines Familienausfluges während der Woche. Wie will das Mädchen spüren, daß seine Schulzeit ernst genommen wird, wenn Absenzen ohne weiteres gemacht werden können. – Ein Sekundarschüler hat Hausaufgaben. Das gehört zum Pflichtenkreis eines Schülers auf dieser Stufe. Nach Schulschluß ist sein Tagewerk nicht vollendet. Aber wie will der Schüler Aufgaben machen, wenn Radiolärm ertönt, wenn er alle fünf Minuten weggerufen wird? Die Eltern sollten mithelfen, daß der Schüler konzentriert arbeiten kann, daß seine Phantasie nicht vollgepfropft ist von den Bildern der Illustrierten. Die Eltern sollten Interesse zeigen an den Leistungen des Kindes. Sonst verleidet dem jungen Menschen das Arbeiten. Wenn er sieht, daß für den Vater nur Geldverdienen das Größte ist, so findet er das Arbeiten in der Schule überflüssig.

In der Schule sucht man das Mädchen zum pflichtbewußten Arbeiten zu erziehen. Dies geschieht nicht nur bei den wissenschaftlichen Fächern, dies kann auch geschehen durch Übertragen von Ämtern: für Ordnung sorgen, Schmuck des Schulzimmers, Geld einkassieren usw.

Wir wollen die Mädchen zu *starken* Frauen erziehen. Das Mädchen muß später selbständig seinen Weg gehen. Das muß es in diesem Alter lernen. Erschrecken wir nicht, wenn es seine Urteile fällt. Die heutige Jugend ist so schnell bereit zum Urteilen. Alle Autorität, alle Tradition wird kritisiert. Und das ist gut, daß diese Kritik sich zeigt. Dadurch können wir den jungen Menschen aufmerksam machen auf seine Fehlschlüsse, seine kurzsichtigen, einseitigen Urteile. Das muß nicht nur die Schule, sondern auch das Elternhaus. Es ist darum so wichtig, daß die Eltern nicht alle Urteile der Jungen zum vornherein abtun als falsch. Man kann nur korrigieren, was zutage tritt. Es braucht viel Geduld und Zeit für Eltern und Erzieher. Über die Menschen ihrer Umgebung fallen die Jungen so rasch Urteile. Wenn wir dies hören, so ist es eine Gelegenheit, zu zeigen, daß sie auch für ihre verehrten Filmstars und Schauspieler ein kritisches Auge haben sollten.

Stark soll die Frau sein und nicht mit der Masse lau-

fen – wahllos. Wir können die jungen Mädchen nicht genug darauf aufmerksam machen. Sie sollen ihr eigenes Urteil haben in Modefragen, nicht alles nachmachen. Die Eltern sollen den Mut haben, nein zu sagen. Auch heute noch ist es wichtig, daß die Mädchen zur Einfachheit erzogen werden. Auch in der Schule kann man darauf hinwirken. In einer geschlossenen Schule geht dies am besten. Da kann man verlangen, daß die Schülerinnen in der Schule keinen Schmuck tragen und eine Schürze anziehen. Sie kommen doch zum Arbeiten in die Schulstunden. In der Schule kann man auch sprechen über Tanz, Kino und Lektüre. Das sind ja die brennenden Fragen der Mädchen in diesem Alter.

Das Mädchen soll auch verzichten lernen. Viele Eltern meinen, man dürfe kein Opfer mehr verlangen von den heutigen jungen Menschen; es sei unmodern. Auch heute noch muß eine Frau verzichten können. Sie muß sich Wünsche versagen. Da muß der junge Mensch sich selber erziehen lernen. Er ist empfänglich für Anleitung zur Selbsterziehung. Aber vorerst müssen Schule und Elternhaus ihm den Wert des Verzichtes und des Opferbringens gezeigt haben. Das Größte ist nicht der Genuß, der große Lohn, sich alles leisten können, sondern das im Innersten Erfülltsein von der fraulichen Aufgabe.

Wir brauchen *mütterliche* Frauen. Selbst wenn die Frau im Beruf tätig ist, so erwartet man von ihr ein anderes Verhalten als vom Manne. Man erwartet von der Frau Feingefühl, mehr Freundlichkeit, selbstloses Denken, ein Offensein für alle Not. Wir müssen das Mädchen dazu erziehen. In diesem Alter sind die Mädchen offen für fremde Not. Begeistert

können die Mädchen helfen für die Ungarn-Flüchtlinge, Berghilfe, Algeriennot. Lassen wir sie da ihr soziales Verständnis wach werden. – Wir müssen den Mädchen die Augen öffnen für die Not in der Nähe. Auch die eigene Familie braucht die liebende Hand des Mädchens. Aber wenn wir das Mädchen zur Mütterlichkeit erziehen wollen, so dürfen wir nicht vergessen, daß es psychologisches Gesetz ist, daß ein Mensch nur in dem Maße innere Wärme weiterzustrahlen vermag und zur Hingabe fähig wird, als er selber geliebt wurde. Viele Eltern sind sich dieser Tatsache nicht bewußt. Das Mädchen braucht in diesem Alter Geborgenheit und Nestwärme. Heute fehlt dies in so vielen Familien: die Mutter schafft auswärts, kommt müde und abgespannt heim. Es fehlt in der Familie das Traute und Warme. Eine Zweitrealsschülerin schrieb im Aufsatz ‚Am Abend daheim‘: «Ich habe nur den einen Wunsch, daß jemand mich grüßen würde, wenn ich von der Schule komme, und jemand fragen würde, wie es in der Schule gegangen sei. Aber niemand ist daheim.» Das Mädchen braucht die Sorge der Mutter, auch wenn es selber dies nicht mehr zugeben will. Gerade im Sekundarschulalter ist dies so wichtig. Die Schulstube, so heimelig sie ist, kann nie das Elternhaus ersetzen. Ungeborgene Kinder verwahrlosen, ungeborgene Mädchen werden nie zur vollen Mütterlichkeit heranreifen.

Diese Gedanken mögen einige Anregungen geben für die Erziehung der heutigen Sekundarschulmädchen. Sie stellen uns ja tagtäglich vor neue Fragen. Ist nicht unsere Erzieheraufgabe gerade deswegen so herrlich, schön und groß?

Das Einstricken der Ferse H. B. und M. J. G.

Walliser Schule

Niemand liebt, was er nicht kennt. Dieses Wort trifft bei mancher Schülerin zu, wenn in der Schule vom Flickten die Rede ist, und oft wohl nur darum, weil falsche Begriffe und Unkenntnis vorherrschen.

Erst wenn die Schülerin die Grundbegriffe, d. h. eine genaue Kenntnis des Maschenbildes (echte und unechte Maschen), besitzt, kann mit dem Einstricken begonnen werden. Damit ein befriedigendes Resultat